



Das Auge hört mit: Unter der Leitung von Chordirektorin Maida Langebartels präsentierte der Frauenchor Cantabile im Kulturhaus nicht nur wunderbare Lieder, sondern auch eine stets stimmungsvolle Bühne. ■ Fotos: Othlinghaus

Ideenreich und modern

Frauenchor Cantabile sorgt für ein ausverkauftes Kulturhaus. Konzert widmet sich dem Thema Traum und dem Tagesablauf der Indianer

Von Björn Othlinghaus

LÜDENSCHIED ■ Die Welt der Träume stand am Sonntag im Mittelpunkt beim Konzert des Frauenchores Cantabile im Kulturhaus. „Traumfänger“ war der Titel der Veranstaltung, die im ausverkauften Theatersaal unter der Gesamtleitung von Chordirektorin Maida Langebartels stattfand. Die instrumentale Begleitung übernahmen Pianist Frank Hohnbaum sowie das Klarinetten-duo Elisabeth Franz und Jan Zimmer.

Im ersten Konzertteil sorgten neben den Gastgebern das Vokalensemble „Intermezzo“ sowie der Magier Mel Pierre für Abwechslung. Darüber hinaus war auch die Moderatorin zauberhaft: „Traumfee“ Conny Borlinghaus trug ihre Ansagen in Versform und gewandert in ein fantasievolles Outfit vor.

Das Stück „Träume sind Schäume“ – eine deutsche Fassung von „Morning has broken“ – eröffnete das Programm des ersten Teils, der mit vorwiegend modernen Stücken rund um den Traum aufwartete. So machte Solistin Sylvia Morgenroth mit der deutschen Version des Hits „Downtown“ – „Träume“ – der Originalinterpretin Petula

Clark alle Ehre. Nicola Ahrens träumte mit „Nur ein kleines Häuschen“ stimmgewaltig vom spießigen Familienglück. Solo-Sängerin Martina Krütt schwärmte als arme Berlinerin mit entsprechendem Akzent in „Wäre det nicht wunderschön“ von einem warmen, Gaslicht-beleuchteten Heim. „Intermezzo“ gab schließlich drei Songs zum Besten: mit Reinhard Mey schwebten die Sängerinnen und Sänger „Über den Wolken“, mit „I have a dream“ und „Alles nur ge-

klaut“ interpretierten sie gekonnt Lieder von Abba und den Prinzen.

Zwischen den musikalischen Teilen sorgte Zauberkünstler Mel Pierre für magische Momente. Er befasste sich nicht nur mit wundersamer Geldvermehrung, sondern fügte auch ein in beliebige Stücke geschnittenes Seil wieder zusammen und ließ sogar gemeinsam mit einer Zuschauerin ein Tischchen durch die Luft schweben.

Nach der Pause brachten die Cantabile-Sängerinnen

den Zuschauern die Traumwelt der Indianer in musikalischer und literarischer Form nahe. Während Klaus Langebartels aus dem Off die Geschichte des Traumfängers erzählte, der über das Kinderbett gehängt wird, um böse Träume zu vertreiben, zeichneten die Sängerinnen in einem musikalischen Tagesablauf die Gebräuche nach.

Darin verwoben waren „El condor pasa“ und „Adiemus“ sowie die traditionellen Indianer-Lieder „The river is flowing“, „Kuwate“ und „Der Tag ist erwacht“. Ein Auszug aus der „Rede des Häuptlings Seattle“ an den US-Präsidenten, untermalt von hypnotischen Didgeridoo-Klängen von Walter Jenauer, machte das innige Verhältnis der Ureinwohner zu den Tieren und Pflanzen ihrer Heimat deutlich. Der Native-American-Song „Evening rise“ sowie der Gospel „Singa Jesu“ rundeten das ebenso unterhaltsame wie ideenreiche Programm ab.

Unter donnerndem Applaus hängten die Sängerinnen als Zugabe den von Maida Langebartels komponierten Cantabile-Song an, bei dem es sich um eine gut gelaunte Aufforderung handelt, selbst als Sänger aktiv zu werden.



Mel Pierre sorgte für wundersame Geldvermehrung und ließ einen Tisch durch die Luft schweben.